

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 11

Buchbesprechung: Zur Erneuerung des Sozialismus

Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dir“ und weiß einzig zu seiner „Rechtfertigung“ anzuführen: „Gedenke, daß wir Staub sind.“

Dies wenige allein, das *allen* Juden gemein ist, die an den Gott der Väter glauben (und das sind nicht etwa nur die „Talmudjuden“), zeigt, wie abwegig Ihre Ansicht ist, daß gerade die Judenfeinde von heute, die Selbst-Macht-Gläubigen, jüdischen Geistes voll sind. Wären sie es nur, müßten sie dann nicht vor allen Dingen jener urjüdischen Forderung eingedenk sein: „Es soll einerlei Recht unter euch sein dem Fremdling wie dem Einheimischen“ (Lev. 24, 22). Es gäbe keine Emigrantenfrage in der Welt, wenn es wahr wäre, was Sie schrieben: „Ihr (der Antifemiten) Fühlen, ihr Denken, ihre Sprache ist „jüdisch“. Würden die Antifemiten nur das Talion-Recht des „jüdischen Rache-gottes“ üben und Aug um Aug, Zahn um Zahn rechten . . ., es gäbe keine Konzentrationslager, denn nicht Vergeltung wird in diesen Höllen geübt, sondern Mord, Totschlag, bestialische, *grundlose* Quälerei, die nicht den Schimmer des Rechtes, auch nicht des härtesten hat.

Wie können Sie Menschen, denen Sie mit Recht vorwerfen, daß sie das Gesetz Gottes vom Sinai, die Zehn Gebote, in ihr Gegenteil verkehren, als „jüdische Gefahr“ (wenn auch in Anführungszeichen) signalisieren? Sind nicht die Zehn-Gebote-Tafeln noch heute über der heiligen Lade jeder Synagoge als ewiges Bundeszeichen angebracht?

Ich bin zu Ende und habe doch kaum ein Tausendstel von dem gesagt, was zu sagen ist. Wo immer das Alte Testament oder auch nur das jüdische Gebetbuch aufgeschlagen wird, erweist sich die Unrichtigkeit Ihrer hier erwähnten Charakterisierungen, die Ihnen das christliche Credo nicht auferlegt, aber die Wahrheit verbietet.

Ich hoffe, Sie fassen diese Zeilen auf, wie sie gemeint sind: als Beitrag zu jener unerlässlichen, freilich durch die Ansprüche des eigenen und des anderen Glaubens begrenzten, Verständigung zwischen Israel und der Kirche Christi in dieser Stunde *gemeinsamer* Bedrängnis.

Jerusalem, Romemah, 5. August 1939.

Schalom Ben-Chorin.

Zur Erneuerung des Sozialismus.

Bücher sind *Zeichen* — schlechte oder gute. Zu den guten gehört ohne Zweifel das von *Siegfried Marck*: „Der Neuhumanismus als politische Philosophie“. ¹⁾ Ueber dieses Buch müßte, wenn man ihm gerecht werden wollte, ein Aufsatz geschrieben werden, während ich, trotzdem ich es mit Spannung und Sympathie gelesen, leider bloß in der Lage bin, mit einigen Bemerkungen energisch auf es hinzuweisen, wobei ich gerne betonen möchte, daß es sich ganz besonders dazu eignet, in einem kleineren Kreise von ernsthaften Denkens Fähigen als Grundlage

¹⁾ Verlag „Der Aufbruch“, Zürich.

für eine Besprechung des Themas: „Die Erneuerung des Sozialismus“ zu dienen.

Damit ist auch schon die Kategorie angegeben, in welche das Buch zu stellen ist. Es reiht sich wohl besonders an die Bücher von de Man an, wenn auch auf völlig selbständige Weise. Neu ist, relativ verstanden, wie alle Stichwörter solcher Art, der Gesichtspunkt des *Humanismus*, unter den sowohl die Kritik des bisherigen Sozialismus als seine Erneuerung gestellt wird. Das ist ja nun die Losung, die, gegen den Faschismus gewendet, aus der geistigen Bewegung sowohl des Kommunismus als auch des übrigen Sozialismus aufsteigt. Eine sicher berechnete, ja notwendige, das Wesen der Sache ausdrückende Losung.¹⁾

Der Verfasser, einer der jüngeren deutschen Philosophen, die vor Hitler im Aufstieg waren, bringt für seine Untersuchung ein ungewöhnliches theoretisches Rüstzeug mit, aber dazu noch etwas, was mehr wert und gerade für seine Aufgabe notwendig ist: ein weites und tiefes Menschentum, einen Geist edler, gerechter und demütiger Humanität.

Seine Auseinandersetzung knüpft — mit Recht — immer wieder beim *Marxismus* an. Mit warmer Sympathie: er ist wohl einmal „Marxist“ gewesen und ist nicht zum Renegaten geworden. Seine Kritik des Marxismus ist darum gerecht, verständnisvoll, ja sogar liebevoll. Sie ist, zum Unterschied von de Man, der mehr Psychologe und Soziologe ist, philosophischer Art (im engeren Sinne des Wortes) und bietet damit etwas, was bisher in dieser Form meines Wissens nicht geleistet worden ist. Mit dem Marxismus kontrastiert werden dann der *Faschismus* und *Nazismus*. Alles auf geistvolle Art. Das Ziel ist die Herausarbeitung des „neuen Humanismus“, dessen politische Gestalt und Grundlage ein neuer Sozialismus bildet.

Es ist Freude und Gewinn, ein solches Buch zu lesen. Man ist auf eine grüne Insel im Sumpfe der Zeit oder, wenn wir wollen, eine Oase in der Wüste unserer Tage gestoßen. Hier ist gesundes Leben; hier bricht durch die Nebel der Lüge die Sonne Gottes; hier fließen Quellen reinen und menschlichen Lebens.

Ich erlaube mir, aus der Fülle des zu Zitierenden ein Wort herauszugreifen, das eine Form der Entartung des Parteisozialismus und damit eine tragische Erfahrung, die viele von uns gemacht haben, treffend formuliert:

„Den Alltagsforderungen der politischen Sphäre paßt sich gerade der geistige Mensch allzuleicht an; mancher neigt dazu, den für ihn wesentlichen Mangel an praktischer Begabung durch Anpassung an das Milieu der Nur-Praktiker zu überwinden. Andere wieder, die in Treue zum Geiste politische Aktivität entfalten, haben kein Bewußtsein davon, wie fern ihre Absichten im Grunde den Routiniers

¹⁾ Ich möchte daran erinnern, daß der bedeutendste der schweizerischen Arbeiterführer, *Hermann Greulich*, in seiner letzten Zeit den Sinn des sozialistischen Kampfes mit Vorliebe durch das Stichwort von der *Menschwerdung des Menschen* ausdrückte.

und Apparat-Menschen der Politik bleiben, wie diese bewußt und unbewußt auf Ausnützung der Geistigen eingestellt sind, um sie bei passender Gelegenheit beiseite zu werfen. Der sachlich-schöpferische, uneigennütziger Hingabe fähige Mensch kann sich in vieles mit seiner Sympathie einfühlen, Eines wird ihm nie zu verstehen gelingen: daß eine starke Mehrheit der Menschen auch die erhabenste Sache zur Befriedigung des persönlichen Geltungstriebes zu benützen pflegt.“

Diese Bemerkung weist auf die besonders wertvolle, wenn auch vielleicht nicht überall grundsätzlich zu billigende Art hin, wie der Verfasser das Verhältnis von *Idee* und *Ideologie* zueinander behandelt.

Was uns andere an dem Buche ganz besonders fesseln und es uns sympathisch machen muß, ist seine Art, sich zu dem Problem des Verhältnisses zwischen dem von ihm gewünschten humanistischen Sozialismus und dem *Christentum* zu stellen. Er steht durchaus auf dem Boden des Gottesglaubens. Auch für ihn steht, wie für uns, fest, daß man nicht im intensiven Sinne *Mensch* sagen kann, ohne vorher *Gott* zu sagen. Dieser Sachverhalt wird von ihm in folgender Stelle ausgezeichnet formuliert:

„Die Lehre von Uebermensch und Ueberzeit gründet sich auf die Prämisse, daß ‚Gott tot sei‘. Aber diese Prämisse ist ein Kurzschluß, eine Verallgemeinerung der Erfahrungen einer kurzen Zeitstrecke. Träfe die Prämisse zu, so müßte in der Tat der Mensch dem toten Gotte nachsterben. Die Aufhebung der Transzendenzbeziehung träfe den Menschen in seiner Substanz. Die Annahme vom Tode Gottes ist ein Aberglaube, der in seiner Ausbreitung nur zu verstärkter Entmenslichung führen müßte.“

Und schon geführt hat, darf man wohl auch im Sinne des Verfassers hinzufügen.

Der Gottesglaube des Verfassers, soweit er ihn theoretisch andeutet, ist freilich mehr philosophischer Art. Darum ist natürlich, daß, wenn er zum „*religiösen Sozialismus*“ Stellung nimmt, ihm *Tillich* zunächst näher steht als wir. Er hat ganz richtig erkannt, daß es sich bei *Tillich* mehr um Religionsphilosophie handelt als um Glauben und Zeugnis. Aber er verlagert uns anderen auch nicht seine warme Sympathie. Nur fügt er kritisch hinzu:

„Der religiöse Sozialismus bleibt gerade dort, wo er als unmittelbar religiöse Haltung vertreten wird (wie bei *Leonhard Ragaz* und seinem Kreise), eine von subjektiver Erlebensfähigkeit abhängige Deutung geschichtlicher Vorgänge. Dieser religiöse Sozialismus steht gewiß besonders mit seinem leidenschaftlichen Kampf gegen scheinreligiöse Verlogenheit auf der richtigen Seite der weltgeschichtlichen Barrikade. Aber wie jede unmittelbare Religion, kann er nur an das Erleben appellieren, nicht Vernunftgründe für sich geltend machen.“

Was sollen wir dazu sagen? Wenn es erlaubt ist, ein großes Wort Jesu in Anspruch zu nehmen, so möchte ich erklären: „Solches Verständnis haben wir in Israel, d. h. bei den Christen und Theologen, nicht gefunden, wie bei diesem politischen, vom Marxismus herkommenen Philosophen.“ Und sicher ist auch in seiner kritischen Bemerkung eine Wahrheit. Unsere Geschichtsauffassung ist nicht beweisbar, sie beruht in letzter Instanz auf *Glauben*; anders gesagt: sie ist *Deutung* des Glaubens. Aber — war das beim Marxismus wesentlich anders?

Ist es bei irgendeiner Philosophie, die auf die „letzten Dinge“ geht, anders? Ist es bei Tillich anders? Wobei hinzuzufügen ist, daß unsere Auffassung des Sozialismus zwar nicht beweisbar ist, aber der Vernunftgründe nicht entbehrt. „Religiös-sozial“ ist ein durchdachtes Ganzes so gut als irgendeine Lehre oder Botschaft.

Aber es braucht darüber mit dem Verfasser nicht gerechnet zu werden. Wir sind dankbar für ein solches Maß von Verständnis und Sympathie.

Stärker ist meine Einsprache gegen seine Art, den *Anarchismus* im allgemeinen und besonders den mit dem Marxismus verbundenen zu behandeln und ihm gegenüber die Bedeutung des *Staates* hervorzuheben. Ich halte persönlich gerade jenen Anarchismus des ursprünglichen Marxismus für etwas vom Größten daran. Und für etwas, was gerade gegen den Staats-Götzendienst unserer Tage geltend gemacht werden müßte. Die Verstaatlichung ist eine der großen Gefahren des Sozialismus. Sie führt auch zur Verbürgerlichung und zu einem bedenklichen Reformismus. Das Beste am Marxismus scheint mir gerade heute sein messianischer Radikalismus zu sein. Dieser muß wieder erwachen, wenn auch nicht von einer Erneuerung des Marxismus her, sondern von einer her, die auf jene Quelle zurückgeht, aus der auch die Flut des Marxismus gekommen ist.

Das Buch von Siegfried Marck wird aber sicherlich dazu beitragen, daß diese Quelle wieder gefunden wird. Es ist ein gutes Buch — ein gutes Zeichen.

Leonhard Ragaz.

Worte zur Lage.

1. Ein schweizerischer Großer über Freiheit, Zensur und Neutralität.

Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit eines Volkes stehen im Verhältnis zum Grade seiner *Gewissens- und Denkfreiheit*. Ein Volk, das seine kostbarsten Güter verliert, das durch Staatshände seines persönlichen Rechtes, seine eigene Meinung zu haben, beraubt wird, muß ein innerlich leeres Volk werden. Da ihm dadurch all die großen und schwierigen Fragen, die eine Menschenseele beschäftigen können, entzogen sind, braucht es sich nur noch mit nebensächlichen Fragen und mit der Pflege von allerlei Leidenschaften zu befassen. Es kann wohl auf einigen Gebieten Großes leisten, es kann seine Lieblingsgefühle entwickeln, es kann durch seine Sitten glänzen, aber seine Seele entbehrt der Tiefe; denn die Gedanken, die das Leben ernst und wichtig gestalten, sind ihm fremd.

*

Die *Freiheit* der *Presse*, der Gedanken und des Unterrichts kommen gleich einem sommerlichen Platzregen auf den Fittichen des Gewittersturmes. Vorübergehende Krisen sind beinahe eine unentbehr-